

SÜDKURIER

Konstanz

Manfred Spitzer spricht vor ausverkauftem Haus über digitale Demenz

25.09.2014

Von [Sandra Pfanner](#)



Der Psychiater Manfred Spitzer, bekannt für seine nicht unumstrittenen Thesen zu den Folgen des Medien-Konsums, sprach in der Sparkasse Konstanz vor rund 300 Zuhörern. Wir stellen seine Thesen vor.

Eine halbe Stunde vor Beginn herrscht Verwirrung vor der Sparkasse Konstanz: Wo geht es eigentlich zum Vortrag von Manfred Spitzer? Analoge Schilder gibt es nicht, digitale Navigationshilfen auch nicht, aber letztere wären zu gegebenem Anlass ohnehin unpassend gewesen. Schließlich wird in den nächsten zwei Stunden darum gehen, wie sich Kinder beim Konsum digitaler Medien das Hirn wegklicken.

Letztlich findet sich doch noch der Weg in den Vortragssaal, der mit rund 300 Zuhörern restlos besetzt ist. Man mag von Manfred Spitzers Thesen halten, was man will, aber das Interesse an seiner Medienkritik ist groß. Der Vortrag des Ulmer Psychiaters im Rahmen der 6. Konstanzer Demenzwoche war schon mehrere Tage zuvor ausverkauft, viele fragten trotzdem noch nach Karten. Das Publikum: Bunt gemischt, viele Pädagogen, Eltern mit Kindern und Senioren.

Ann-Kathrin Duffner, 25, keine Kinder, interessiert sich für Spitzers Thesen, weil ihre Eltern auf einen geregelten Medienkonsum geachtet haben – und sie damit gute Erfahrungen gemacht hat, sagt sie. Gisela Starnberg, 68 Jahre alt und „Waldorf-Mutter“, wie sie sagt, war schon öfter bei einem seiner Vorträge und kaufte sein Bestseller-Buch für ihren Sohn.

Die Thesen im Überblick

- **Medien können dumm machen.** Eine Million Milliarden Synapsen habe das Gehirn – „eine Zahl, die selbst für Sparkassen-Mitarbeiter schwer vorstellbar ist“, scherzt der doppelt promovierte Arzt und Psychologe. Wo er allerdings keinen Spaß versteht: Wenn die Vernetzung der Nervenzellen fehlt. Und das passiere vor allem, wenn Kinder zu früh digitale Medien konsumieren – egal ob Fernsehen, Computer oder Videospiele. Kurz gesagt: „Das iPad ist ein Mittel der Verdummung statt eine Intelligenzmaschinerie“, sagt Spitzer und klickt die Präsentation auf seinem Apple-Laptop eine Folie weiter. „Computer sind nichts Schlechtes“, so Spitzer – nur spreche man zu wenig über die Risiken und Nebenwirkungen. Und solange sich Gehirne wie die von Kindern entwickeln, hätten Bildschirmmedien mehr Nebenwirkungen denn Wirkung.
- **Computer gehören nicht in die Schule.** Anhand ausgewählter Studien zeigt Spitzer, dass der Einsatz von Computern in Schulklassen keine

Verbesserung der Leistungen bringe. „Lehrbücher, die digital aufgemotzt sind, bringen sogar das Gegenteil“, so der Psychologe. Empfehlungen der Kompetenzgruppe Medien des Bundesministeriums, deutsche Schüler mit Laptops auszustatten, hält er für eine „gigantische Verdummungskampagne“.

- **Bildschirmmedien machen einsam.** Hier zeigt Spitzer eine amerikanische Studie aus dem Jahr 2014, die angeblich besagt: Durch die Nutzung von Smartphones haben Nutzer mehr Angst, sind unzufriedener und schlechter an der Univeristät. Eine Konsequenz, die Eltern aus dieser Erkenntnis ziehen können, empfiehlt Spitzer an diesem Abend vergebens – aber für seine eigenen Vorlesungen weiß Spitzer: W-Lan möchte er nicht im Hörsaal, Studenten mit Laptops müssen hinten sitzen und um die sozialen Kontakte und Familienplanung solle man sich abends bemühen – aber nicht über soziale Netzwerke wie Facebook.
- **Multitasking ist ineffizient.** Stellenbeschreibungen, die das gleichzeitige Bedienen unterschiedlicher Arbeitsabläufe fordern: „Dummes G'schwätz“, sagt Spitzer. Selbst Frauen könnten kein Multitasking – und gleichzeitig E-Mails beantworten, an zwei Bildschirmen arbeiten und nebenbei telefonieren. „Man könnte auch sagen: Arbeiten Sie bitte mit einer Aufmerksamkeitsstörung“, formuliert es der Psychologe an diesem Abend.
- **Alles ist nur Marketing.** Auf die Frage im Publikum, ab wann es überhaupt bildungsfördernd sei, digitale Medien zu verwenden, antwortet Spitzer: „Im Kindergarten und in der Grundschule jedenfalls nicht.“ Fasst man allerdings alle seine Kritik und die Untermuerung der Studien zusammen, hieße die Antwort: Vor dem Alter von 15 Jahren gar nicht, im Uni-Alter höchst dosiert. Alle anderen Behauptungen seien Marketing und Lobbyarbeit amerikanischer Unternehmen, die lediglich nach Profit streben, so Spitzer. Am Ende des Vortrages gibt er zwei Hinweise. Der erste: „Bitte googlen sie's selber, was ich Ihnen heute erzählt habe.“ Und der zweite: „Tragen Sie's weiter, nur dann wird sich was ändern.“

Zur Person

Manfred Spitzer, 56, ist ein deutscher Psychiater, Psychologe, Hirnforscher und Hochschullehrer. Er ist ärztlicher Direktor der Psychiatrischen Universitätsklinik in Ulm und beschäftigt sich vor allem mit Neurodidaktik. Gibt man seinen Namen bei Google ein, schlägt die Suchmaschine vier automatische Vervollständigungen vor: „Lernen“, „Digitale Demenz“, „Vorträge“ und „Kritik“. Letztere bekommt er immer wieder, auch aus wissenschaftlichen Kreisen – aber auch viel Bestätigung. Sein Buch „Digitale Demenz“ ist ein Bestseller und Spitzer selbst ein beliebter Vortragsredner.